



For L

Herzlichen Dank euch allen für eure Kommentare. Ich möchte heute mal versuchen, auch mir selbst, zu erklären, was beim Schreiben dieses Textes in meinem Kopf passiert ist.

Gleich zum Chiasmus. Ich dachte, ich hätte einen eingebaut, aber so klar war mir ja nicht, was genau das ist:

Erfrischend unbekümmert sprichst du
von **Schwarzen und Weißen**
und African people,
und wie sie **anders** sind.

Wie **gleich** wir sind,
die **Weiße und die Schwarze**

Das Spiegeln der Strophen hat sich durch die Vorgaben einfach angeboten. Ich hatte mich zwar bemüht, zu variieren, dennoch ist das insgesamt zu platt geworden und hat Redundanzen, ja.

Zum Inhalt:

Die erste Hälfte von Strophe 1, war kurz vorher passiert. Ich hatte das nicht nur gedacht, sondern auch zu meinem Mann so gesagt. Das fiel mir beim Lesen der Vorgaben ein und wurde zum Aufhänger des Gedichtes.

Fragen zu den Urlaub-Sätzen, will ich gleich aufgreifen, um eine Ebene, die eingeflossen ist, aber vielleicht nicht so ersichtlich wurde, zum Vorschein zu bringen. Meinen Urlaub verbrachte ich da, wo ich aufwuchs, wo ich also mal 'daheim' war. Für mich ist es aber nicht 'daheim', sondern 'im Urlaub': anderer Spaß, Entspannung, Lockerlassen, Entfernung vom Alltag 'zu Hause'. Hier nun wundere ich mich immer noch, wenn Nachbarn fragen: "When will your mother come home?" Sie ist ja dort daheim, wo ich Urlaub mache. (Kann man auch einen Chiasmus draus machen, nicht?) Dieses Daheim Sein, Wo Zuhause Sein, spielt auch für L eine Rolle, ist für sie noch nicht ganz gelöst. Und allgemein sind diese Konzepte ja heute ziemlich im Fluss. Ohne das logisch auszudenken, spielten sie in diesem Gedicht eine Rolle.

Ich hatte in diesem Urlaub das Kennenlernen von L und die Zeit mit ihr als bereichernd, belebend empfunden. Eigentlich habe ich nur ein paar Erinnerungen ausgewählt und sehr verkürzt in der Mitte des Textes formuliert, die zu den Vorgaben, wie ich sie verstand, auch passten. Das Schwarze/Weiße Thema ist nicht Hauptthema, spielt aber natürlich eine Rolle, vor allem die Art, wie L selbst damit umgeht. Dadurch, dass ich meinen Chiasmus damit zu bauen versuchte, hat es aber vielleicht übermäßiges Gewicht bekommen.

"Und kochst uns schwarzen Tee mit Milch." habe ich gar nicht bewusst als Bild oder Verstärkung empfunden beim Schreiben. Das man es so verstehen kann, ist mir erst hinterher aufgefallen.

Wieder: Als ich nach Irland zog, wunderte ich mich sehr, dass die meisten Iren Tee mit Milch trinken. Das



For L

kannte ich nicht (Und sie kannten keinen Kaffee. Wenn, dann gab es nur Instantkaffee.) Tee nun gleich in Milch zu kochen, war nun wieder eine neue Erfahrung für mich, dort, wo ich mal zu Hause war. Und wir rätselten, wonach er schmeckt. Lebkuchen, meinte ich. L kannte aber den Namen des Gewürzes, das sie aus einer kleinen Fruchtkapsel hineingab, nicht, auch nicht auf Englisch. Erst zuhause fand ich im Gewürzbuch heraus, das es Kardamom ist. Der Lebkuchen steht für mich nicht nur für den Geschmack des Tees, sondern für das Gute dieser gemeinsamen Zeit dort, wo L nun fast zuhause ist.

Zur Ebene der gegenseitigen Reflexion, das Kompliziert-/Unkompliziert sein:

In der Mitte sollte das Unkomplizierte L's und dieser Zeit zum Ausdruck kommen, inklusive Reflexionen, die sie selber anstellt und äußert, und wie sie von LI erlebnismässig reflektiert wird. Am Anfang und Ende sollte sich LI als "eigentlich" doch nicht so unkompliziert zeigen, vor allem, wenn es am Ende das ehrliche Empfinden und Erleben einer anderen Person reflektiert und fragt, inwieweit diese überhaupt zutreffend sein können. Gleichzeitig geht die Frage spezifisch an das LDU.

Hätte ich für den Text mehr Zeit gehabt, und unter anderen Vorgaben, würde er anders lauten, oder wäre gar nicht entstanden. So habe ich nun einen Text, an dem ich weiter arbeiten kann.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).